

Correspondent

Ersteinst

Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

39. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 22. Oktober 1901.

№ 124.

Aus dem Auslande.

Aus Frankreich. Die Typographie française vom 15. September bringt an erster Stelle einen vom Zentralkomitee ausgehenden, sehr geistreichen Artikel über die von der Regierung, genauer vom sozialistischen Handelsminister Millerand vorgeschlagene Einführung einer staatlichen Pensionsskaffe für Arbeiter, worüber alle Verbände von Prinzipalen und Arbeitern ihre Meinung abgeben sollen. Man kommt zu folgenden Schlussfolgerungen: Das Prinzip zur Errichtung einer solchen Kaffe muß aufrecht erhalten werden; sie gewährt dem Arbeiter eine gewisse Sicherheit, die er sich während langer Arbeitsjahre erworben hat. Die nötigen Mittel dürfen aber weder durch Kapitalisation noch durch Beiträge der Prinzipale und Arbeiter gewonnen werden; es sind neue Steuern zu schaffen, die die Erbschaften, Luxusgegenstände und die großen Vermögen treffen. Auch ausländische Arbeiter sollen der Wohlthaten dieser Kaffe teilhaftig werden. Die Altersgrenze soll auf 60, für ungedehnte und gefährliche Beschäftigungsarten auf 55 Jahre herabgesetzt werden. Zeigt sich die Regierung diesen Vorschlägen abgeneigt, so hat sie alle Vereinigungen, Privatgesellschaften, Gewerkschaften usw., die den gleichen humanitären Zweck verfolgen, thätig zu fördern und zu unterstützen. Im Hinblick auf alle die Schwierigkeiten, die der Gründung von Subsiditäts- und Altersversorgungskaffen entgegenstehen, ist dem Parlamente sowohl als auch dem Publikum genügende Zeit zu deren Studium zu lassen, damit diesen von der Arbeiterschaft so sehnlichst gewünschten Einrichtungen eine feste Grundlage gegeben werde. — Entgegen also der Meinung der größten französischen Mitgliedschaft, Paris, die in ihrer Generalabstimmung vom 15. September mit 1741 Nein gegen 284 Ja und 45 Stimmenthaltungen sich gegen genannte Kaffen erklärt hat, ist das Zentralkomitee den Absichten der Regierung, wenn auch unter anderen Formen, günstig gesinnt.

Auf dem Kongresse der Union der französischen Buchdruckermeister wurde u. a. ein Bericht über eine neue Weltprache verlesen. Jetzt erfahre ich etwas näheres darüber, was ich meinen Lesern nicht vorenthalten will. Verschiedene Pariser gelehrte Gesellschaften haben Delegationen ernannt, die sich mit der Schaffung einer internationalen Hilfssprache befassen sollen. Ueber folgende Punkte haben sie sich geeinigt: Eine Weltprache ist zu wählen und deren Gebrauch zu verbreiten; sie soll nicht im Einzelnen jedes Wortes dessen nationale Sprache erlernen, sondern den schriftlichen und mündlichen Beziehungen zwischen Personen mit verschiedener Muttersprache dienen. Zu diesem Zwecke muß sie folgende Bedingungen erfüllen: Sie muß die gebräuchlichsten Ausdrücke des sozialen Lebens, des Handels und der Wissenschaft wiedergeben können; ihr Gebrauch muß von jeder Person von mittlerer Elementarbildung, besonders für Leute von europäischer Zivilisation erlernbar sein; sie darf keine der nationalen Sprachen sein. Eine Generaldelegation stellt die Vereinigung aller der Personen dar, die von der Notwendigkeit und der Möglichkeit einer Weltprache überzeugt sind. Hieraus bildet sich ein Komitee, dessen Mitglieder die nötige Zeit zu längerer Vereinigung haben. Ihr Arbeitsplan umfaßt — falls die internationale Vereinigung der Akademien dies ablehnt — die Wahl der Weltprache. Die von den verschiedenen gelehrten Gesellschaften und Kongressen vorgebrachten Wünsche werden der Vereinigung der Akademien vorgelegt; eine Vereinigung zur Verbreitung dieser Sprache wird geschaffen; alle Verbände von Gelehrten, Handelstreibenden, Touristen usw. sollen angegangen werden, ihren Beitritt zu diesem Projekte zu erklären. — Unterzeichnet haben sich bis jetzt der Kongreß der Vereinigung für den Fortschritt der Wissenschaften, der Kongreß der Geschichte der Wissenschaften, der internationale Kongreß der Philosophie, der internationale Kongreß der Soziologie und die die Wissenschaften liebende Gesellschaft. — Wir fürchten, daß dieser neuen Weltprache das gleiche Schicksal wie dem Wolapük und dem neuerdings aufgetauchten Esperanto beschieden sein wird: ein schöner Traum, dessen Verwirklichung unmöglich ist.

Am 16. September fand im Vorsempalaste zu Lyon die Verteilung der Preise an die Schüler der Buchdruckerlehrauskaffe (Ecole Jean-de-Launoy) statt. Der Bürgermeister der Stadt, Dr. Augagneur, war zugegen. — Der

Drucker des Sémaphore in Marseille, Barlatier, hat nun auch für die Verabteilung sechs Sechsmaschinen erworben. Das dazu nötige Personal wird dem eignen Stamme entnommen; zwei Pariser Kollegen bilden es aus. — Der Kollege Lucien Secoite, Präsident der Mitgliedschaft und Mitglied des Gemeinderates von Amiens, schlug letztem vor, der Arbeiterbörse eine Beihilfe von 2000 Fr. zu bewilligen, was angenommen wurde. — In Paris, Rue de Bondichery Nr. 3, hat sich unter der Firma L'Emancipatrice eine kommunistische Druckerei installiert. Jeder in deren Diensten Stehende, ohne Unterschied des Geschlechtes und des Berufes: Redakteur oder Setzer, Falschmädchen oder Maschinenmeister, erhält den gleichen Lohn: 1 Fr. pro Stunde. Die achtstündige Arbeitszeit ist natürlich eingeführt. Der Gewinn wird zum Besten von Werken der Solidarität unter Arbeitern sowie zur Verbreitung gewervereinerlicher und korporativer Propaganda verwandt.

In Sachen des Pustet'schen „Privilegiums“ veröffentlicht das Bulletin de la Chambre Syndicale des Imprimeurs Typographes vom 10. September einige Schriftstücke, die wohl allgemeines Interesse haben. In zwei Briefen bestätigt der Handelsminister dem Präsidenten obgenannter Prinzipalkammer, daß der Veröffentlichung sowohl der Medicinischen Ausgabe wie jeder andern nichts mehr im Wege steht; des weitern bestätigt das gleiche der sehr ehrenwerte Bischof von Laodicæa, D. Panici, Sekretär der heiligen Ritenkongregation in Rom: kein Hindernis stände der Veröffentlichung der in Frage stehenden liturgischen Bücher im Wege. Hoffentlich beruhigen sich nun die französischen Buchdruckereibesitzer!

Die Regierung berätet über ein Gesetz, das den Prinzipalen pro Jahr hundert Ueberstunden mit dem ganzen Personale zu machen erlaubt. Das Zentralkomitee der Patrone ist nicht ganz zufrieden damit: es verlangt, daß jeder einzelne Arbeiter pro Jahr hundert Extrastunden machen dürfe, diese jedoch dann, wenn sich die Notwendigkeit zeige.

Herr Charles Norberg, Direktor des Hauses Berger-Levrant in Nancy, wurde zum Offizier der Ehrenlegion ernannt.

Eine wunderliche Mähr kommt aus Langres. Drei Kollegen wurde der Kaufpreis gekürzt. Sie ließen es sich, weil nicht organisiert, ruhig gefallen, ja, noch mehr: in einem veröffentlichten Briefe erklärten sie, sie hätten sich deshalb diese Reduktion gefallen lassen, weil es ihnen nicht gerecht erschienen, daß sie mehr als der Faktor verdienten! (Leiber wird dessen Salär nicht genannt.) Und da wettet noch eine gewisse Presse über die Begehrlichkeit der Arbeiter!

Das Journal officiel veröffentlicht ein Gesetz, demzufolge die Einberufung zu einer Reserveübung den Arbeitsvertrag nicht löst.

Das seit 236 Jahren in Paris erscheinende Journal des Savants wird mit Ablauf dieses Jahres endgültig aufgehoben.

In der letzten Septemberwoche ist der in der Pariser Nationaldruckerei hergestellte Bericht erschienen, den der Direktor der dortigen Sternwarte, Loewy, über die im Jahre 1900 vollendeten astronomischen Arbeiten erstattet. Sämtliche Nationen haben zu dieser Zusammenstellung beigetragen, so daß man annehmen darf, eine Himmelstafel von einer Vollständigkeit und Sündenlosigkeit vor sich zu haben, die man vergeblich bei unseren Erdkarten findet.

Aus Belgien. Gleichwie im benachbarten Frankreich ist hier die Sonntagsruhe unbekannt. Seit einiger Zeit hat sich die öffentliche Meinung dafür erhoben, diese Wohlthat auch den belgischen Arbeitern zu verschaffen. Das Zentralkomitee des Verbandes der Buchdrucker, in Uebereinstimmung mit der Redaktion des Vereinsorgans, fordert zur Klärung der sich sehr widersprechenden Ansichten über diese Frage alle Mitgliedschaften zur Meinungsäußerung auf. Die von Charleroi ist nur dann dafür, wenn die Sonntagsruhe ohne Verdienstaussfall begangen werden kann; Lüttich macht eifrig Stimmung dafür. — Am 14. Oktober fand die Preisverteilung an die Schüler der Brüsseler Fachschule statt. — Das in meinem letzten Briefe angezeigte neue Fachblatt Les Annales de l'Imprimerie erscheint erstmals am 1. Dezember. — Der Gemeinderat von Zomet nahm auf eine

Eingabe der dortigen Mitgliedschaft in die Submissionsbedingungen für städtische Druckereien als Minimum der Arbeiter 40 Cts. pro Stunde auf. — In Löwen beschloffen die Kollegen die Schaffung einer, am 1. Oktober 1903 in Wirksamkeit tretenden Unterstützungskaffe für Arbeitslose. Der Monatsbeitrag soll deshalb auf 1,25 Fr. erhöht werden, wovon 55 Cts. dieser Kaffe zufommen sollen. — Der Provinzialrat von Lüttich bewilligte 1500 Fr. für Vereine, die sich mit Unterstützung Arbeitsloser befassen. Von dieser Summe erhielt die hiesige Sektion 985 Fr. — In Mons (vlämisch: Bergen) ist ein neues, monatlich erscheinendes Blatt erschienen, l'Union syndicale, das sich die Schaffung von Gewerkschaften zum Ziele setzt. — Gelegentlich der Hochzeit seiner Tochter bewilligte der humane Prinzipal Wesmael in Namur seinem 50 Köpfe starken Personale außer Geldgeschenken einen zweitägigen Urlaub ohne Lohnabzug. — Von Castrerman in Tournai wird über ungläubliche Verhältnisse berichtet: die Metzere behalten allen Speck, verstedten Material, setzen das gute Manuskript selbst und bekommen 70 Cts. pro 1000 m vom Geßhäft, während sie den Rechnern, die in drei Klassen geteilt sind, 35 bis 52 Cts. dafür zahlen. Acht Kollegen verließen deshalb dies Dorado. — Auf Aufforderung sämtlicher Kollegen in Charleroi bewilligten vier Zeitungen ihrem Personale eine Erhöhung des Lohnes um 25 Cts. pro Tag; im Rappel kommen die Arbeiter auf einen Tagesdienst von 4 Fr.

Romanische Schweiz. Durch mehrere Nummern des Gutenberg zog sich eine Statistik über die Lage der Maschinenmeister in diesem Teile der Schweiz. Im Schlussworte kommt der Verfasser zu folgendem Gesamtergebnisse: 100 Maschinenmeister bedienen 250 Maschinen; hierzu kommen noch 150 Hilfsarbeiter, wovon 90 Einleger. Auf 2,4 Maschinenmeister kommt 1 Lehrling. Da wo ein Drucker drei Pressen bedienen müsse — in anderen Häusern sind bei 4 bis 5 Maschinen nur zwei Maschinenmeister beschäftigt — könne von sauberer Arbeit keine Rede sein. Die Arbeitsräume im allgemeinen erfüllen nicht die Bedingungen, die die Hygiene verlangt: niedere Decken, wenig Licht, schlechte Ventilation werden meist angetroffen. — Am 22. September feierte die Mitgliedschaft Genès das Fest ihres fünfzigjährigen Bestandes. Vom französischen Bucharbeiterverbande war der Hyoner Präsident Broichot dorthin entsandt worden. Das Fest bestand aus einer Festrede über den Ursprung der Genfer Sektion; dieser folgte ein Bankett, das durch Gesänge der Choral typographique verschönt wurde; abends gab es deflamatorische und musikalische Genüsse, darauf einen Festball. Die sehr hübsch ausgestattete Postkarte ist bei Maurice Raymond & Co. ausgeführt. — Der Vertreter des Typograph in Laufanne, Bobit, erteilt Unterricht an dieser Sechsmaschine: in 60 Stunden, wofür 10 Fr. zu bezahlen sind, wird das Geheimnis gelehrt. Das Reglement wurde vom Zentralkomitee gutgeheißen.

Deutsche Schweiz. Bei Benziger & Co. in Einsiedeln krielt es noch fortgesetzt; trotz des vor etwa 1 1/2 Jahren geschlossenen Friedens sind seit diesem Zeitpunkt zwölf organisierte Gesellen nach und nach „gegangen worden“, woran bemerkenswert, daß darunter sich gerade das gesamte damalige Streikkomitee befindet. Unterm 5. Oktober nun gibt die genannte Firma bekannt: „1. daß wir genötigt sind, in 14 Tagen, d. h. vom kommenden 21. Oktober an, die Arbeitszeit in der Buchdruckerei und dementsprechend also auch die Wohnung in derselben bis auf weiteres und dem nachmaligen Stande der Arbeiten entsprechend wenn nötig bis auf die Hälfte zu reduzieren; 2. und daß wir aus gleicher Ursache veranlaßt sind, heute einem Teile des betreffenden Personales die Stellung auf gleiches Datum zu kündigen.“ So dokumentiert sich die wahre Arbeiterfreundlichkeit dieser religiösen Zwecken dienenden Buchdruckerei.

Berechtigte Klage führt die Typographia über den Gewerkschaftsbund, welcher letzterer trotz des Erjudens, seine Druckarbeiten in der Bundesdruckerei herstellen zu lassen, neuerdings wieder neun verschiedene Formulare verforderte, von denen keines das Impressum genannter Dffizin trägt. Daß der Typographenbund die allgemeine Gewerkschaftsbewegung mit rund 1500 Fr. jährlich unterstützt, ist selbstverständlich, eine Berücksichtigung ganz berechtigter Wünsche seitens der Buchdrucker scheint aber auch bei schweizer Gewerkschaften überflüssig.

Unser Bruderorgan, die Helvetische Typographia, be-
handelt in einer Artikelserie die Tarifrevision in Deutsch-
land und schreibt nach Aufführung der materiellen Er-
folge unserer Verhandlungen unter Berücksichtigung des
Staffeltarifes wie folgt: Ihre Stellungnahme läßt sich
aber in erster Linie deshalb begreifen, weil der deutsche
Verband bestrebt sein muß, das ganze Reich zu durch-
dringen und weil fest stand, daß die Gewinnung der
Prinzipale in der Provinz von der Staffeltarierung der Lohn-
sätze abhängig ist. Zudem hat eine von den Prinzipalen
vorgekommene und von Gehilfeneste befestigte Statistik
ergeben, daß sich im Alter von 20 bis 21 Jahren un-
gefähr 13 Proz. Seher und 11 Proz. Drucker, von 22 bis
23 Jahren 19 Proz. Seher und 10 Proz. Drucker und
über 23 Jahre 76 Proz. Seher und 79 Proz. Drucker
befinden. Um den verheirateten Kollegen eine größere
Lohnerhöhung zukommen zu lassen, werden die jüngeren
gewiß mit etwas weniger schon sich zufriedensstellen
können. Und so viel Solidarität und Kollegialität darf
man dem großen Teile der leistungsfähigen jungen Ver-
bandsmitglieder schon zumuten, daß sie nicht danach streben,
die älteren zu verdrängen. Mag man auch prinzipiell
den angenommenen Staffeltarif verurteilen, so mußte
man doch in erster Linie auf die notwendige Besse-
rung der Lebensverhältnisse der älteren Kollegen, die
ja das Fundament der Organisation bilden, bedacht
sein. Wer Frau und Kinder zu ernähren hat, an den
Drt gebunden ist, durch Krankheit in der Familie belastet
wird, größere Pflichten des öffentlichen Lebens auf sich
genommen, wird diese Ansicht nicht unbillig finden. Wir
wollen den Prinzipalen Deutschlands vorläufig glauben,
die in allen Lokarten versichern, „sie gewähren den älteren
Gehilfen gern eine Aufbesserung ihres Verdienstes“, wenn
man ihnen betreffs der jungen Kollegen hauptsächlich
derjenigen, deren Ausbildung noch zu wünschen übrig läßt,
entgegenkomme. — Vielleicht kommen auch die Kritiker
in unseren eignen Reihen zu diesem zutreffenden sachlichen
Urteile.

Ungarn. Das i. B. behördlicherseits beschlagnahmte
Vermögen des ungarischen Vereins wurde vom dortigen
Minister des Innern unterm 3. April wieder freigegeben
und endlich Anfang Oktober hat der Magistrat Budapests dem
Eigentümer davon Kenntnis gegeben. Aber nicht genug
an der widerrechtlichen Entziehung des Vereinsgelbes und
dieser durch nichts zu rechtfertigenden Verschleppung bei
der Rückerstattung, verlangt die Gemeinde jetzt noch
1463,72 tr. Lagerzins. Das geht doch über den Spar-

Erfreulicherweise bringt auch das ungarische Organ
unserer Tarifberatung ein volles Verständnis entgegen;
es können die Kollegen Deutschlands mit dem erzielten
Resultate zufrieden sein, denn sie haben moralisch und
materiell immerhin einen Achtungserfolg zu ver-
zeichnen“, schließt der Gutenberg die bezüglichen Betrach-
tungen.

Amerika. Unsere rührige Schwesterorganisation in
der neuen Welt, die Deutsch-Amerikanische Typo-
graphia, mit ihren augenblicklich 21 Zweigvereinen, kam
in ihrem 28. Jahresberichte (vom 1. Juli 1900 bis zum
30. Juni 1901) mit Genugthuung auf die leistungsfähige
Tätigkeit zurückblicken. War es ihr auch nicht vergönnt,
die beiden großen Kämpfe in Philadelphia und Chicago zu
beenden, so ist doch begründete Aussicht vorhanden,
die Unionseinde Moritz-Philadelphia und den bekannten
Michaelis in Chicago „kein zu kriegen“, zumal wenn es — wie
beabsichtigt — gelingt, dem letztern gegenüber ein neues
deutsches Unionabts herauszugeben. Bis zum Schluß
des Berichtsjahres hat die Typographia-Kasse in ersterer
Stadt (die Kriegskosten aus letztem Orte kommen erst im
nächsten Jahresberichte zum Ausdrucke) 5214,51 Doll. an
Streik-Unterstützung ausgegeben, außerdem sind aber noch
1440,57 Doll. Streik- und 1000 Doll. Extra-Unter-
stützung von der F. U. aus demselben Anlasse zur
Ausgabe gelangt. Im übrigen Rayon der Union herrschte
Ruhe, ja selbst die Zahl der bezugsberechtigten arbeits-
losen Mitglieder war erfreulicherweise zurückgegangen,
allerdings in der Hauptfache durch Abgang vom Beruf
oder Uebertritt zur englischen Union. Die Einnahmen
belaufen sich auf 29774,67 Doll., die Ausgaben auf
30127,98 Doll., so daß sich ein Defizit von 353,31 Doll.
und dadurch ein Kassenbestand von 11242,95 Doll. er-
gibt, gegen 11596,26 Doll. im Vorjahre. Unter den
Ausgaben heben wir hervor: 8264,94 Doll. Streik-, 6716
Dollar Arbeitslosen- und 175,05 Doll. Reise-Unter-
stützung, 4316,81 Doll. Krankengeld, 4185 Doll. Sterbe-
und Auskaufsgeld, 5579,85 Doll. an die International
Typographical-Union und 1090,37 Doll. für die Ver-
waltung. — Bedauerlicherweise mußte sich die Typo-
graphia Nr. 20 in Omaha auflösen, der Rest der Mit-
glieder schloß sich Nr. 3 in St. Louis an, während die
wiederholten Organisationsversuche in drei weiteren Orten
scheiterten. Die Mitgliederzahl ist um 11 zurückgegangen
und beträgt 1023. — Der größte Zweigverein, die Typo-
graphia Nr. 9 in New York, hatte in seiner Lokalkasse
noch 6262,84 Doll. Einnahme, 5928,54 Doll. Ausgabe
und einen Kassenbestand von 2998,36 Doll. Unter den
Ausgaben befanden sich 1619 Doll. für Arbeitslosen- und
521,41 Doll. Extra-Unterstützung.

Die Mitglieder der International Typographical-Union
sehen infolge der auf letzter Generalversammlung ge-
faßten Beschlüsse wieder vor einer Urabstimmung. Drei-
zehn verschiedene Fragen, Verwaltungs- und Organi-
sationsangelegenheiten betreffend, stehen zur Beantwortung,
auf deren Resultat wir später zurückkommen werden.

Die Zeitungstereotypen in Kolumbus erreichten eine
Lohnerhöhung von 1,75 Doll. pro Woche; in New London
ist für die Accidenzseher die neun- für die Maschinen-
seher die achtstündige Arbeitszeit eingeführt, die Städ-
arbeit abgelehnt und die Löhne im allgemeinen bedeutend
erhöht. In Winona stellte am 5. September das gesamte
Seherpersonal zweier Zeitungen (einer englischen und einer
deutschen) sowie einer Accidenzdruckeri, im ganzen 23 Per-
sonen (Männer und Frauen) die Arbeit ein, weil die
neunstündige Arbeitszeit einzuführen abgelehnt wurde. —
In New York ist beschloffen worden, eine Schule zur Er-
lernung des Maschinenwesens an der Vanstone-Maschine
einzurichten, wogu die organisierten englischen Kollegen
15 Doll. pro Woche für die nächsten 3 Monate beisteuern
wollen; die Sehmachmaschinen-Gesellschaft hat sich zu gleicher Ver-
pflichtung bereit gefunden.

Korrespondenzen.

Breslau. In der am 5. Oktober abgehaltenen Ver-
sammlung des Maschinenmeistervereins wurde zunächst ein
Kollege wegen Resten ausgeschloffen, einem zweiten wurde
mit Rücksicht auf seine Familienverhältnisse eine Frist ge-
währt, darauf erfolgten zwei Aufnahmen. Ein Artikel
„Aus dem Maschinenjale“ im Klimschigen Anzeiger wurde
verlesen und erfolgte allseitige Mißbilligung desselben, da
derselbe nicht für alle Druckeriein maßgebend sei. — Eine
längere Debatte erfolgte bei der Besprechung der uns
interessierenden Teile im neuen Tarife; alle Redner waren
sich darüber klar, daß die Bestimmung betr. das Länger-
arbeiten bei schwierigen Arbeiten wieder Mißbilligung und
Streitigkeiten hervorbringen werde, da der Ausdruck
„schwierige Arbeit“ sehr dehnbar sei. — Es wurde folgende
Resolution mit allen gegen zwei Stimmen angenommen:
Die heutige zahlreich besuchte Versammlung des Maschinen-
meistervereins bedauert die Aufnahme des Passus be-
treffend das Längerarbeiten der Maschinenmeister bei
schwierigen Arbeiten in den neuen Tarif, sie erblickt darin
nur eine neue Maschinenmeisterkauf. — Freudig be-
grüßt wurde die Bestimmung betr. das Behalten der
Maschinen von ungelerten Arbeitern. Mit der alten
Lehrlingskala konnte man sich nicht ganz einverstanden
erklären, doch hoffen wir, daß hier der Bundesrat gesetz-
geberisch vorgeht und so eine Aenderung zum bessern ein-
treten wird. Es liegt nun in den Händen der Kollegen,
das Errungene nach Möglichkeit auszunützen und die un-
günstigen Bestimmungen nicht zu freiwilligem Länger-
arbeiten auszunützen. Nachdem noch ein Herrenaus-
flug nach Sibyllenort festgesetzt war, folgte Schluß der
Versammlung. — Durch Herrn Wielich, Vertreter der
Firma Schelter & Wiese, waren uns mehrere Tableaus
und Dreifarbenbrücke zur Verfügung gestellt worden und
erregte die peinliche Sauberkeit derselben den größten Bei-
fall. Herrn Wielich auch an dieser Stelle unsern besten
Dank.

Heidelberg. Das Ergebnis der Tarifverhandlungen
war die Tagesordnung der am 12. Oktober abgehaltenen
Versammlung unseers Bezirksvereins. Nach längerer
Debatte kam man zu der Ansicht, daß das Ergebnis den
Hoffnungen der Gehilfenschaft allerdings nicht entspreche,
daß man sich aber in Anbetracht der schlechten Geschäfts-
lage mit dem Erreichten zufrieden geben müsse. Nach-
stehende Resolution gelangte sodann zur Annahme: Die
heutige zahlreich besuchte Mitgliederversammlung des
Bezirksvereins Heidelberg erblickt in dem Ergebnisse der
Tarifberatungen nicht den erwarteten Erfolg, erklärt sich
aber unter Berücksichtigung der einschlägigen Verhältnisse
hiermit einverstanden und hofft, daß die deutsche Prinzipal-
und Gehilfenschaft es als eine Ehrensache betrachte, den
Grund friedlichen Uebereinkommens geschaffenen Arbeits-
vertrag vom 1. Januar 1902 als voll und ganz zur Geltung
zu bringen. Den Gehilfendvertretern spricht die Versamm-
lung für ihre mühevollen Tätigkeit ihren Dank aus.

Landau (Pfalz). Am 12. Oktober fand eine gut
besuchte Versammlung der hiesigen Mitgliedschaft statt,
um das Ergebnis der jüngsten Tarifverhandlungen zu
besprechen. Bei Eröffnung der Versammlung begrüßte
der Vorsitzende, daß sich die Kollegen, wenn auch nicht voll-
ständig — was zwar bei der Wichtigkeit des Verhandlungs-
gegenstandes sehr am Platze gewesen wäre — so doch in
größerer Zahl eingefunden hatten als dies in letzter Zeit
üblich war. Nachdem die neuen Tarifsätze den Erschienenen
seitens des Vorsitzenden nochmals zu Gehör gebracht
waren, gab dieser seiner Meinung dahin Ausdruck, daß
er sich mit diesem Staffeltarife nicht befriedigen könne,
und aus dem weiteren Verlaufe der Besprechung ging
hervor, daß die Mehrzahl der Anwesenden gleicher Meinung
war. Besonders wurde verurteilt, daß die bewilligten
7 1/2 Proz. nur den bis zu 24 Mk. Entlohnungen zu teil
werden sollen, während die übrigen, meist ältere Kollegen,
leer ausgingen oder auf die Gnade des Prinzipals an-
gewiesen seien. Wo gleiche Pflichten, sollten auch gleiche
Rechte sein, zumal die getroffenen Abmachungen wieder
für fünf Jahre Geltung haben sollen. Nachstehende Reso-
lution fand einstimmige Annahme: Die am 12. Oktober
versammelte Buchdrucker-Gehilfen von Landau können in
dem Resultate der Tarifverhandlungen eine genügende
Besserstellung der Gehilfen nicht erblicken, da der neue
Tarif mit den seit 1896 sehr in die Höhe gegangenen
Lebensmittel- und Wohnungspreisen nicht gleichen Schritt
hält. Aus diesem Grunde erwartet die Mitgliedschaft
Landau, daß das Kreis-Umt ihrem berechtigten Wünsche
Rechnung tragen und den beantragten Lokalaufschlag für

Landau festsetzen wird. Mißbilligung findet insbesondere
die Festsetzung des Staffeltarifes. Ihrem Gehilfenvertreter
Knie spricht die Versammlung ihren Dank für seine
Müheverwaltung aus, zugleich mit der Versicherung ihres
Vertrauens. — Nachdem noch die tarifwidrige zehnstündige
Arbeitszeit in der Buchdruckeri für hier, in der auch
die Behandlung des Personals viel zu wünschen übrig
läßt, zur Sprache gekommen und der Vorsitzende mit den
notigen Schritten zur Abstellung dieser Mißstände beauf-
tragt worden war, hatte die Versammlung ihr Ende er-
reicht.

München. (Berichtigung des Versammlungsberichtes
von München in Nr. 120 des Corr.) Unwahr ist, daß
„die Versammlung“ auf die Begründung meines Zusatzes
zur Resolution Berzich leistete; wahr dagegen ist, daß
mir vom Vorsitzenden das Wort für die Begründung
des Zusatzes nicht erteilt wurde, während ein Redner
dagegen es erhielt. Unwahr ist, daß der Zusatz „ein-
mütig“ abgelehnt wurde, nachweisliche Thatsache ist, daß
etwa fünfzehn Kollegen dafür stimmten. W. Wolfmann.

Reife. Am 1. November begeht Herr Buchdrucker-
besitzer Ferdinand Bär in Reife in voller Rüstigkeit sein
fünfzigjähriges Berufsjubiläum. Im Jahre 1865 hat
Herr Bär die Druckerei von seinem Vater übernommen,
er war während dieser Zeit stets bemüht, ein gutes Ver-
hältnis zu seinem Personale zu unterhalten. Wegen dem
Jubiläum noch viele Jahre in voller Gesundheit zum Wohle
seiner Familie und des Personals beschließen sei.

Potsdam. Am 5. Oktober fand hierseits im Restau-
rant Pius Ludwig eine von etwa 130 Personen besuchte
Öffentliche Buchdrucker-Versammlung der Rudolphe Pots-
dam und Neu-Babelsberg statt. Der Vorsitzende Ka-
be-Potsdam referierte in eingehender Weise über die mate-
riellen Ergebnisse der Tarifverhandlungen und hob her-
vor, daß das Resultat ein den jetzigen Verhältnissen an-
gemessen betriebendes sei. Wenn auch der Staffeltarif
nicht die gewünschte Bezahlung der Arbeitskraft in sich
berge, so würden hoffentlich die dadurch bedingten parti-
ziellen Arbeitsnachweise eine bessere Verteilung der Kon-
ditionslosen auch auf die Sonderorganisationen bewirken.
In der Diskussion ergriff Kollege Hoffmann=Neu-
Babelsberg das Wort und beleuchtete den objektiven
Standpunkt der Prinzipale bei den Verhandlungen, er
machte auf den Nutzen des Tarifes für unser Gewerbe
die Eventualitäten bei einem etwaigen Streik auf-
merksam, die besonders schwer ins Gewicht fallen würden.
Gleichzeitig wies er auf den Wert hin, den die Er-
schließung Rheinfalder-Bestallens für den Tarif habe. Auch
ein Teil der hier konditionierenden Gutenberg-Bündler
hatte es sich angelegen sein lassen, in dieser Versammlung
zu erscheinen. Die Schuld an ihrem bisherigen Verhalten
in der Tariffrage gaben sie natürlich dem Ortsvereine,
welcher sie stets so heftig angreife, sie waren der Mei-
nung, es könnten auch zwei Organisationen bestehen,
welche dieselben Ziele im Auge hätten. Der Vorsitzende
hieß den Gutenberg-Bündlern ihr bisheriges Verhalten
vor, wie wenig sie sich bei der Einführung des Tarifes
beteiligt hätten, daß sogar in einer Druckerei, wo die Ver-
bandsmitglieder wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verbands
gemäßregelt wurden, anfangs nur 3 Leßringe und dann,
nachdem der Gutenberg-Bund 3 Jahre in der betr.
Druckerei das Wort geführt hatte, 13 Leßringe bei der-
selben Gehilfenzahl vorhanden waren. Noch mehrere
Redner sprachen sich über das Verhalten der G.-B. auch
in anderen Orten aus und daß man von ihnen auch
ferner wenig erwarten könne. Ein Vorstandsmittglied des
Gutenberg-Bundes versicherte zum Schluß, daß sie sich
bei der Neuenführung des Tarifes dem Ortsvereine an-
schließen und auch fernerhin tariftreu verhalten würden. —
Da die Gutenberg-Bündler hierorts nur in einer Druckerei
in Betracht kommen, so werden wir recht bald erleben,
inwieweit dieselben Wort halten. — Zum Schluß wurde
noch folgende Resolution einstimmig angenommen: Die
heute, am 5. Oktober, abgehaltene Allgemeine Buchdrucker-
versammlung der Orte Potsdam und Neu-Babelsberg er-
klärt sich mit den getroffenen Tarifvereinbarungen einver-
standen; die Versammlung erwartet, daß die bevorstehende
Regelung der Lokalaufschläge ein zufriedenstellendes Re-
sultat zeitig wird und spricht den Gehilfenvertretern für
ihre Müheverwaltung ihren Dank aus.

Berichtigung.

In dem in Nr. 122 des Corr. enthaltenen Artikel:
„Prozeß Zentralvorstand=Obstin contra Kressin“ sind
mehrere Unrichtigkeiten enthalten, die, soweit sie
wesentlich sind, hiermit richtig gestellt seien. Ich erlaube
um die Aufnahme dieser Zeilen unter Hinweis auf das
Pressegesetz.

1. Soll ich vorbehaltslos („Gewiß, das gebe ich
zu“) zugestanden haben, daß die intimierten Auf-
sätze beleidigend seien und damit, wie im Corr. behauptet
wird, die Absicht verfolgt haben, „die Personen des
Verbandsvorstandes und besonders Obstin sollten unter
allen Umständen heruntergerissen werden“. Dazu stelle
ich fest, daß ich lediglich zugegeben habe, in formaler
Beziehung verstoßen zu haben. Formale Beleidigungen
zu leugnen, liegt mir fern.

2. Der Ausdruck „Satte Ratten“ ist nicht in einem
redaktionellen Artikel der B.-B. enthalten, sondern in
einem eingefandten. Die vom Vorsitzenden von mir
geforderte Erläuterung konnte ich deshalb nur dahin
geben, daß der Artikelschreiber wahrscheinlich das
und das habe ausdrücken wollen. Ich habe also die mög-

sicherweise zutreffende Kombination des rheinischen Korrespondenten der B. W. vorgetragen und deshalb kann nicht davon gesprochen werden, daß ich meine Anschauungen auch auf meine Genossen übertragen möchte. Die Bezeichnung „Demagogie“ paßt daher in diesem Falle auf mich gar nicht.

3. Wöllig sinnwidrig sind diejenigen meiner Äußerungen wiedergegeben, die sich auf die Prozessiere beziehen. Ich sagte dem Sinne nach: „Trotzdem meine Geschäftsfollegen und ich schon hundertfach Ursache zu Klagen gehabt hätten, haben wir es doch unterlassen, weil wir der Meinung sind, ohne die Zulassung der Gerichte auszukommen. Döblin u. Gen. hätten uns aber schon um Tausende geschädigt. Das wollten sich meine Kollegen nicht mehr gefallen lassen, weshalb auch sie nun Klagen angestrengt haben. Wir würden uns nun revanchieren usw. Insbesondere den unsinnigen, mir in den Mund gelegten Satz: „Ich werde mich bei diesen Klagen revanchieren“, habe ich nicht gesagt, ihn kann ja ein Mensch mit halbwegs gefundenem Sinn gar nicht zu Tage fördern.

4. Wird mir unterstellt, den Verleger eines Blattes preßgesellschaftlich zur Verantwortung ziehen zu wollen. Es heißt in dieser Beziehung: „Aber interessant ist es immerhin, daß der Sozialdemokrat Kressin . . . bei Preßvergehen nicht nur den Redakteur, sondern auch den Verleger preßgesellschaftlich verantwortlich herangezogen wissen will.“ Etwas derartiges habe ich nicht gesagt. Es kam mir allein darauf an, Döblin auf seine moralische Verantwortung als Herausgeber hinzuweisen. Der Corr. zitiert einige Zeilen vorher ja vergesichtlicherweise ebenfalls: „Döblin ist als Herausgeber moralisch für den Inhalt des Corr. verantwortlich.“

5. „Das ganze Beweismaterial des Herrn Kressin fiel wie gesagt in sich zusammen“, sagt der Corr. Darauf habe ich zu bemerken, daß diese Schlussfolgerung unrichtig ist; denn mir wurde die Gelegenheit, das Beweismaterial vorzuführen, vom Gerichte abgelehnt. Der Präsident sagte u. a.: „Was sollen wir uns hier quälen, Sie gehen ja doch ans Landgericht.“ Ich konnte also gar keine meiner Beweise preisgeben, wie der Corr. fälschlich behauptet.

6. Soll ich bezüglich der im Dezember v. J. vom Personal der B. W. erlassenen Erklärung u. a. gesagt haben: „Wir haben jene Erklärung abgegeben, weil wir die allgemeine Arbeiterchaft auf unserer Seite wußten . . .“ Der Corr. nennt diese Ausführung „Kuddelmuddel“. Diesen „Kuddelmuddel“ habe ich aber glücklicherweise auch nicht zu stande gebracht. Ich habe dagegen folgendes ausgeführt: „Wir wußten die Sympathien der allgemeinen Arbeiterchaft auf unserer Seite, haben aber die Erklärung aus dem Grunde abgegeben, um zu zeigen, wie wir über die Beschimpfungen seitens der Gegner denken.“

7. Bezüglich des Herrn Döblin gerichteten Vorwurfs des Streikbrüdes wird angeführt, daß Döblin gesagt habe, der Streik sei in dieser Druckerei längst beendet gewesen, als er in dieselbe eintrat. Es wird aber nicht erwähnt, daß ich feststellte, daß die Sperre erst einige Monate später aufgehoben worden ist. Es ist mir auch gar nicht eingefallen, Döblins damalige Vernehmung „mit dem Streikbrüde in der B. W. zu kompensieren“, sondern ich bemerkte, daß Döblin damals sich desselben Vergehens schuldig gemacht habe, dessen er uns heute bezichtigt. Von einem Im-Dies-lassen eines meiner Zeugen kann gar keine Rede sein, weil dieser Zeuge sowohl wie alle anderen gar nicht als Zeugen vernommen, ja nicht einmal als Zeugen geladen waren. Derjenige, dessen an Döblin gerichteter Brief eine gewisse Rolle spielte, konnte demnach gar nicht wissen, daß er als Zeuge benannt war. Er kann demnach auch nicht „aus eigenem Antriebe“ an Döblin geschrieben haben.

8. Wird mir unterstellt, gesagt zu haben, daß, wenn ein Vergleich zu stande käme, ich die Klagen meiner Kollegen zurückziehen wolle. Es liegt auf der Hand, daß diese Darstellung durchaus unrichtig ist. Ich habe in Wahrheit gesagt, dahin wirken zu wollen, daß die Klagen zurückgezogen werden.

(Die preßgesellschaftliche Verpflichtung, die Berichtigung von „Thatsachen“ auch dann aufzunehmen, wenn sie nicht allenthalben der Wahrheit entsprechen, zwingt uns zur Aufnahme des Vorstehenden, obwohl nach Aussage von Kollegen, welche der Verhandlung beiwohnten, das letztere hier zutrifft. D. Red.)

Rundschau.

Der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins weist im amtlichen Teile der Zeitschrift auf das Resultat der neuen Tarifvereinbarungen hin, „mit dem sich das Gewerbe nach und nach einzurichten anstreben“ müsse. Auch über die Lösung der materiellen Seite des neuen Tarifes ist man sich im Prinzipalsager klar, indem dieselben (die Prinzipale) „bemüht sein werden, die den Buchdruckerbeständen durch den erhöhten Lohnsatz erwachsenden Mehrausgaben durch Anbahnung einer entsprechenden Erhöhung der Druckpreise wieder hereinbringen zu helfen“. Eine Versammlung der Prinzipale Berlins hat nach einem Referate des Herrn Kommerzienrates Bürgenstein gleichfalls zu qu. Frage Stellung genommen, zu festem Zusammenhalte, nämlich wie bei der Paralisierung der erhöhten Papierpreise im vorigen Jahre, aufgefördert und beschlossen, den Tarif anzuerkennen und es als Ehrenache jedes Prinzipals erklärt, die entstehenden Mehrkosten

durch eine angemessene Erhöhung der Produktionskosten wettzumachen. Es dürften nach diesen Erklärungen bei Einführung des Tarifes Schwierigkeiten wohl kaum zu erwarten sein, weshalb wir unser Augenmerk den dem Deutschen Buchdruckervereine fernstehenden Prinzipalen und den berufsmäßigen Tarifignoranten zuwenden können. Zur befriedigenden Lösung der letztern Angelegenheit aber ist — um mit den Worten des Berliner Prinzipalsvorsitzenden zu reden — eine starke nationale Organisation dringend nötig; dies wollen unsere Kollegen besonders beachten!

Herr Morgenstern in Berlin ersucht uns um die Nichtigstellung, daß nicht die „inkriminierten“ Artikel von der Merzentaler Sechsmaschinenfabrik eingekauft und als Inzerat bezahlt worden sind. Wir bestätigen, daß die Beifügung des Wortes „inkriminierten“ in die Erklärung des Herrn Morgenstern in Nr. 122 auf einem Versehen unsererseits beruht.

Unter den Handschriften des nassauischen Klosters Schöna, die sich in der Landesbibliothek zu Wiesbaden befinden, ist das Fragment eines astronomischen Kalenders entdeckt worden, der im Jahre 1447 gedruckt worden ist, jedoch der älteste Gutenbergdruck sein dürfte. Die in der Kaiser Nationalbibliothek befindlichen sogenannten Donaten, die man als die ältesten Druckwerke ansah, haben die gleichen Typen wie der oben erwähnte Kalender, was als Beweis gilt, daß auch sie von Gutenberg herkommen, was bisher bestritten wurde.

Aus den Situationsberichten der Zeitschrift Der Arbeitsmarkt (s. Eingänge in Nr. 123) ist mitzuteilen, daß die Absatzverhältnisse im Kohlengeschäft den sonst im Herbst eintretenden Aufschwung vermissen lassen. Es nehmen daher die Feiertage zu (zwei in der Woche bilden auf den meisten Schächten schon jetzt die Regel), auch sind die Schichtlöhne vielfach um 10 bis 15 Proz. herabgesetzt worden. Von einer Ermäßigung der Kohlenpreise ist aber noch nicht die Rede, obwohl, abgesehen von den sinkenden Löhnen, auch die sonstigen Selbstkosten seit Jahresfrist fortgesetzt ermäßigt haben. — Im Cementgewerbe sind die Betriebseinschränkungen ebenfalls an der Tagesordnung, auch haben bereits zahlreiche Arbeiterentlassungen stattgefunden. Die großen älteren Cementfabriken streben eine Auflösung des nordwest-mitteldeutschen Syndikates an, da dasselbe seinen Zweck, eine Regelung der Fabrikation und des Absatzes herbeizuführen, nicht erfüllt hat. Dieses Streben kommt einem Vernichtungskampfe gegen die neugegründeten Werke gleich. — Auch in der chemischen Industrie ist die Produktion weit über den Bedarf hinaus gestiegen, so daß über kurz oder lang erhebliche Produktionsbeschränkungen werden erfolgen müssen. — Die Beschleierung im Holzgeschäft nimmt zu. Man befürchtet viele Zahlungseinstellungen. — Das Baugewerbe befindet sich in einem Niedergange, wie er seit Jahrzehnten nicht zu verzeichnen war. Besonders ist der Baukredit stark eingeschränkt, wozu die vielen Baubrüde wesentlich beigetragen haben. — Aus den Berichten der Arbeitsnachweise in 77 Orten geht hervor, daß im September d. J. auf 100 offene Stellen 147,5 Arbeitssuchende kamen gegen 110,5 im September des vorigen Jahres und 150,2 im August d. J.

Die preußische Eisenbahnverwaltung hat die Herstellung von über 400 Lokomotiven in Auftrag gegeben. Kürzlich erst sind etwa 4000 Eisenbahnwagen bestellt worden. Eine Zuweisung von Arbeit im Werte von etwa 25 Millionen Mark an die deutsche Eisenindustrie. — Der österreichische Eisenbahnminister forderte unter Hinweis auf die Notlage, in welcher sich die Maschinenindustrie, Brückenbauanstalten und Waggonfabriken befinden, die ihm unterstehenden Privatbahnen auf, in beschleunigtem und ausgebeutetem Maße ihren diesjährigen und nächstjährigen Bedarf zu decken.

Die Eisenbahnerkassen in Potsdam stellten vergangene Woche für einen Tag (Mittwoch) den Betrieb ein, um die „Ausgaben zu mindern“. Den Beamten mag ein solcher Ruhetag ganz erwünscht sein, für die Arbeiter aber ist er gleichbedeutend mit 16 $\frac{2}{3}$ Proz. Lohnkürzung.

Das Syndikat der Zuckerraffinerie hat sich veranlaßt gesehen, die Zuckerpriese herabzusetzen. Die Ermäßigung beträgt auf gemahlten Wehlis 1 $\frac{1}{2}$ Pf. pro Pfund. Der neue Preis steht noch immer 25 Pf. über dem Stande am gleichen Tage des Vorjahres (27,95 Mk. pro 100 Pf.). Im Vergleiche mit dem starken Mitgänge der Rohzuckerpreise ist die Preisherabsetzung äußerst geringfügig.

Die Aktionäre des Schaller Gruben- und Hüttenvereins bewilligten sich in ihrer Generalversammlung 32 $\frac{1}{2}$ Proz. Dividende. Obwohl diese Dividende das Bestreben des herkömmlichen Zinsetragnisses beträgt, so herrscht doch keine Zufriedenheit unter den Aktionären — sie hatten nämlich im vergangenen Jahre 75 Proz. eingekauft.

Der Kampf der genossenschaftlich vereinigten 5000 Landwirte resp. Milchproduzenten gegen die Milchhändler in Berlin dauert ungeschwächt fort. Bekanntlich handelt es sich um eine Preisverhöhung von 11 auf 13 $\frac{1}{2}$ Pf. pro Liter, gegen welche die Händler Front machen. Der tägliche Milchverbrauch in Berlin wird auf rund 600000 Liter geschätzt, wovon etwa 700 Berliner Molkebereiter täglich 80—100000, die Umgegend 10000 Liter liefern. Die Landwirte wollen nun in Berlin eine Sammelmolkerei errichten, die 420000 Liter täglich liefert, die Milchhändler glauben, das gleiche Quantum von ringreifen Landwirten beziehen zu können. An Milch fehlt es daher nicht für die Berliner Bevölkerung. Beide Parteien bekriegen sich zur Zeit durch Bekanntgabe der Manipulationen, wie die

Milch behandelt resp. vermischt wird und suchen so die Konsumenten auf ihre Seite zu bringen. Es kommt dabei manches ans Tageslicht, was auch für spätere Zeiten seinen Wert behält. Der gleiche Kampf ist für Hannover angekündigt und zwar für den 1. Dezember. Auch die rheinischen Milchproduzenten wollen sich zu einem Vereine zusammenschließen, um „geordnete Verhältnisse auf dem Milchmarkt“ zu schaffen.

Das Landratsamt in Oera hat das Erjuden des Gewerbegerichtes um Revision der gesamten Fabrikordnungen abgelehnt. Die Revision sollte begweden, die Bestimmungen des B. W. B. den Fabrikordnungen einzuverleiben, besonders den § 616.

Der Regierungspräsident in Oepeln hat verordnet, daß vom 1. November ab in ganz Oberschlesien in öffentlichen Wirtschaften aller Art ohne besondere schriftliche Erlaubnis der Ortspolizeibehörde während der Zeit von 10 Uhr abends bis 8 Uhr morgens geistige Getränke (einschl. des Cyders) nicht verabfolgt werden dürfen. Dagegen wurde in Leipzig die Polizeistunde (bisher 2 Uhr) aufgehoben, nur die Wirtschaften, welche Kellnerinnen beschäftigen, haben um 12 Uhr zu schließen.

Ein Bäckermeister in Breslau, in dessen Bäckerei „offenbare“ Schweinereien zu konstatieren waren, wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu ganzen 50 Mk. verurteilt. Solche Meister müßten zum Gefellen degabiert werden.

In Bochum wurde der frühere Gerichtsvollzieher Raujods wegen Unterschlagung amtlicher, ihm anvertrauter Gelder in Höhe von etwa 25000 Mk. und unrichtiger Führung der Dienstverzeichnisse zu drei Jahren Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust verurteilt. Der Notar Müller in Zürich wurde wegen Unterschlagung im Amte in Höhe von 95000 Fr. in Haft genommen. In Berlin standen drei Kautionschwinder, welche dieses Geschäft unter der Firma Koportagebuchhändler gemeinschaftlich betrieben und drei Leute um je 1000 bzw. 1500 Mk. brachten, vor Gericht. Der Hauptmacher, ein Dr. Ackermann, welcher schon in fünf Orten verurteilt, auch mit Zuchthaus, wurde zu zwei Jahren Zuchthaus, 600 Mk. Geldstrafe und fünfjährigem Ehrverlust, die beiden anderen zu einem Jahre bzw. drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Untersuchungen des französischen Arbeitsamtes über Berufskrankheiten (s. vor. Nummer) haben schon Früchte getragen. Der Minister des Innern hat die Verwendung von Bleiweiß bei Malerarbeiten verboten, die für Rechnung des Staates erfolgen. Die allgemeine Ausdehnung dieses Verbotes läßt wohl nicht allzulange auf sich warten.

Der Gesamtverband der Gewerkschaften Dänemarks sowie der gemeinsame Ausschuß des Krankenkaserverbandes in Kopenhagen beschloßen die Begründung einer Arbeiter-Lebensversicherungsanstalt.

Lohnbewegung. Von den Glasarbeitern sind noch 700 ohne Arbeit, davon sind 396 verheiratet. Die Stuccateure der Firma Boswan & Knauer in Düsseldorf (Arbeitsstellung) legten die Arbeit nieder. Die Holzindustriellen in Leipzig scheinen mit dem geplanten Umsturze der seit 1899 bestehenden Abmachungen betr. Lohngarantie bei Accordarbeit wenig Glück zu haben. In einer Gehilfenversammlung wurde festgestellt, daß 46 Firmen die Abmachungen weiter aufrecht erhalten werden und es nur in sieben Geschäften zum Ausstände gekommen ist resp. kommen wird. Der Ausstand bei Brauer & Kewinkel in Markranstädt endete nach achtstägiger Dauer durch Vergleiche. In Riesa legten 37 Steinmetzen auf dem Werkplage von Förster die Arbeit nieder wegen Mangelregelung des Vertrauensmannes. — Der Streik im Lütticher Kohlengebiete ist nahezu beendet. Nur in Marhaye, dem Ausgangspunkte des Streiks, ist der Ausstand noch im Gange.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Göttingen. Den geehrten Mitgliedern zur Nachricht, daß die ausgeschriebene Bezirksversammlung nicht am 3. November, sondern erst am 10. November in Göttingen im Bayerischen Bierhause stattfindet.

Bezirk Kottbus. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 17. November in Forst statt. Anträge sind bis zum 3. November an Otto Leese in Kottbus, Gerichtspräsident, einzulassen. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern durch Zirkular zu.

Bezirk Krefeld. Die für Sonntag den 27. Oktober anberaumte Bezirksversammlung in Biersen muß unständehalber auf Sonntag den 3. November verlegt werden. Lokal und Tagesordnung wird durch Zirkular bekannt gegeben.

Bayreuth. Konditionsangebote von hier sind nur mit der größten Vorsicht aufzunehmen. Im eignen Interesse müge jeder Kollege eventuelle vorherige Auskunft über die hiesigen Verhältnisse durch den Gauvorsteher Julius Hante in Wünnchen, Eisenstr. 7, IV, 1, einziehen.

Quisburg. Vor Konditionsangeboten der Firmen Lühm hier selbst und Horbach in Quisburg-Godtsfeld wird im eignen Interesse der Herren Kollegen hiernit gewarnt.

Hannover. In ihrem eignen Interesse werden die Maschinenmeister-Kollegen ersucht, vor Annahme von Kondition in der Kündworthischen Buchdruckerei (Zuhaber Ponkras) Erkundigungen beim Vorsitzenden Emil Fritsch, Aternstraße 29, einzuziehen. — Die Buch-

